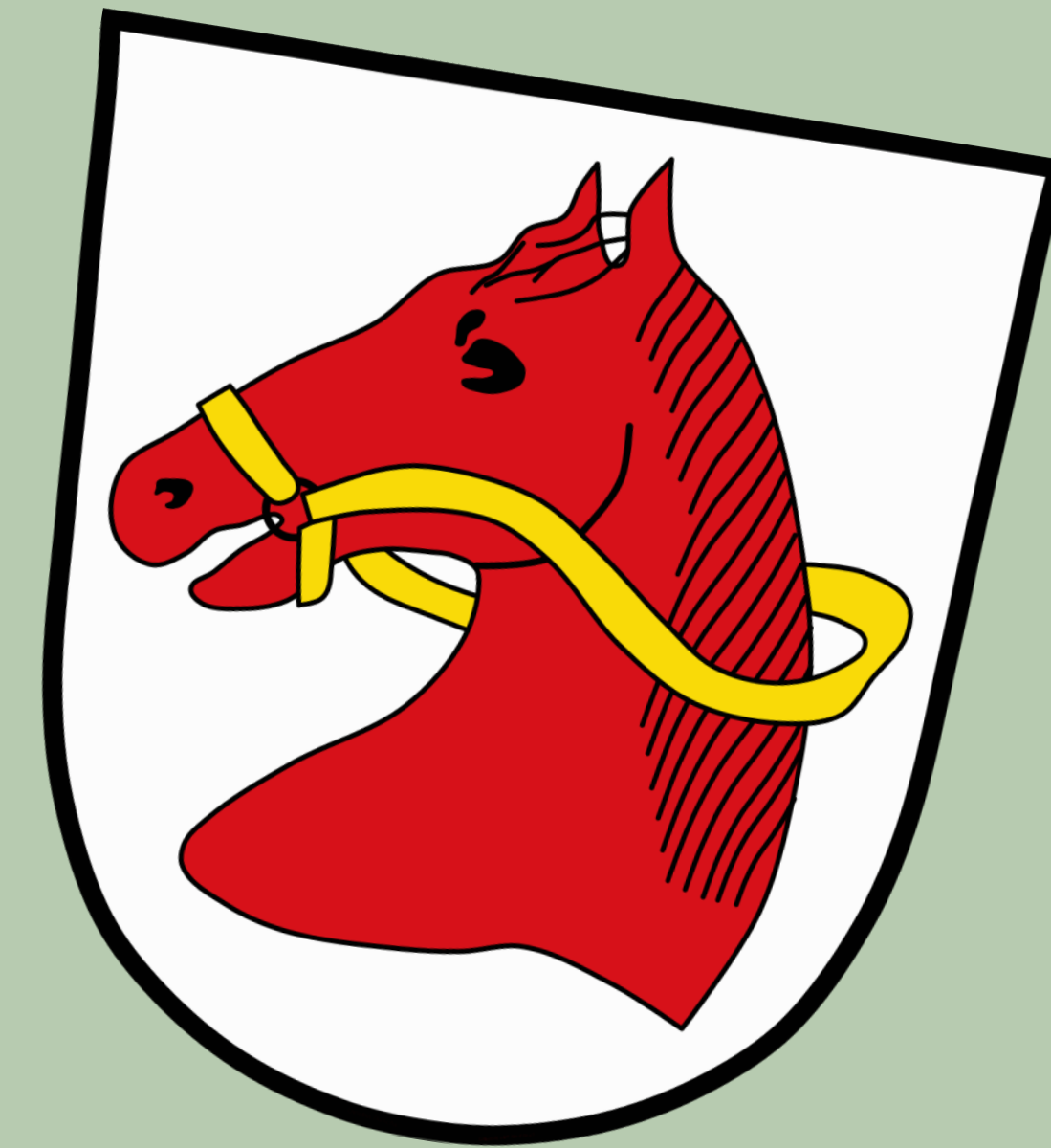


Haybeckenweg



Liebe Besucherinnen und Besucher,

Sie sind herzlich eingeladen entlang des etwa einen Kilometer langen Naturerlebnispfades die heimische Natur- und Kulturlandschaft kennenzulernen. Darüber hinaus können Sie Wissenswertes über den Ort und die Burgruine Haibach erfahren.

Der Weg beginnt im Zentrum von Haibach gegenüber des Rathauses und führt hinauf auf den Hofberg mit der Burgruine Haibach. Dort können Sie in Richtung Norden den Ausblick über die Ortschaft Haibach genießen oder in Richtung Süden in die weite Donauebene blicken.

Bitte nehmen Sie sich etwa eineinhalb Stunden Zeit für die etwa einen Kilometer lange Strecke entlang dem Wanderweg. Dieser führt zum Hofberg und bietet Ihnen auf Informationstafeln Wissenswertes zur Burgruine der Haybecken und zur Kulturgeschichte.

Außerdem wird auf die Naturausstattung ein Augenmerk gelegt. Sie erfahren Interessantes zur Landschaftsentwicklung und lernen einige Tiere und Pflanzen kennen. Auch Baumschilder mit Erklärung der wichtigsten Baumarten finden Sie entlang des Weges. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Rundgang!





Gallner

Kühleite

Irschenbach

Prünstfehlburg

Blumerberg

Pöslasberg

Konzell

Cerchov
(Tschechien)

Hitzenberg

Hiening

Sicklasberg

Kreuzhaus

Sommerberg

Lanzlberg

Seltene Wiesenpflanzen

Im Gemeindegebiet kann man ein breites Spektrum an Wuchsstandorten vorfinden. Von ganz trocken bis nass reicht hierbei die Bandbreite. An Hand von zwei ganz unterschiedlichen Beispielen soll die Vielfalt näher betrachtet werden.



Borstgrasrasen

Charakterart: Arnika

Auf sauren, mageren, nährstoffarmen Weidestandorten entstanden im kühl - feuchten Klimabereich der höheren Lagen Borstgrasrasen. Es bildete sich dort eine speziell angepasste Vegetationsgemeinschaft, die mit der Nährstoffarmut gut zurechtkommt. Auf solchen wenig oder überhaupt nicht gedüngten Standorten wächst neben dem namensgebenden Borstgras (*Nardus stricta*) die Arnika (*Arnica montana*).

Ihr Lebensraum ist durch Aufforstung oder Umwandlung in gedüngtes Grünland stark gefährdet.

Das Borstgras, auch Bürstling genannt, verträgt das Mähen schlecht, eine extensive Beweidung mit Rindern, Schafen und Ziegen ist für den Erhalt am besten geeignet.

Pfeifengraswiese

Charakterart: Geflecktes Knabenkraut

Auf wechselfeuchten bis nassen Böden, die ungedüngt blieben und meist nur einmal im Jahr relativ spät gemäht wurden, haben sich Pfeifengraswiesen ausgeprägt. Das Mähgut wurde nach dem Heuen als Einstreu bei der Stallhaltung von Rindern verwendet.

Um diesen Wiesentyp zu erhalten, erfolgt im Rahmen von Landschaftspflegemaßnahmen einmal jährlich eine Mahd.

Die Wiesen sind auch ein Rückzugsgebiet für heimische Orchideenarten.



Eine Orchideenart, die in Haibach noch an mehreren Standorten vorkommt, ist das Gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*). Diese Art braucht feuchte, nährstoffarme Standorte und reagiert sehr empfindlich auf Drainage oder Düngung.

Vögel in Wald und Flur

In der Kulturlandschaft rund um Haibach kann man noch Vögel finden, die sonst bereits sehr selten geworden sind. Die Übergänge zwischen Wald und Flur aber auch Hecken bieten hier wertvolle Lebensräume. Drei Arten werden exemplarisch näher vorgestellt.

Grünspecht (*Picus viridis*)

Im Bayerischen Wald ist der Grünspecht recht selten, doch bei Haibach kann er gelegentlich noch angetroffen werden. Er bevorzugt halboffene Landschaften, vor allem Waldränder, Feldgehölze, Streuobstwiesen und Haine. Seine Nahrung sucht er fast ausschließlich auf dem Boden. Überwiegend frisst er Ameisen, aber auch Würmer, Spinnen, Früchte und Samen stehen auf seinem Speiseplan.



Grünspechte trommeln deutlich seltener als die meisten anderen heimischen Spechte. Sehr auffällig dagegen ist der markante Reviergesang, der wie ein lautes Lachen klingt und vor allem vom Männchen geäußert wird.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Der Neuntöter bevorzugt dornige Hecken in Feldgehölzen an Waldrändern und auf Waldblößen, geht aber auch in Obstgärten. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten, besonders aus Käfern, die er oft in Vielzahl nebeneinander auf Dornen und spitze Zweigenden speißt. Das Nahrungsspektrum reicht von jungen Mäusen bis hin zu frisch geschlüpften Vögeln und kleineren Fröschen. Das Aufspießen seiner Beute hat ihm zu seinem Namen verholfen. Den Winter verbringt er in afrikanischen Winterquartieren.



Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Die Dorngrasmücke lebt hauptsächlich in dornigen Feldgehölzhecken und an bebuschten Wegrändern, in Brombeergestrüppen oder Weidendickichten. Beide Eltern dieses Zugvogels bebrüten abwechselnd die Gelege. Es gibt meist zwei Gelege im Jahr.



Landschaftsentwicklung

Eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft umgibt den Ort Haibach. Die Gegebenheiten rund um die alte Burgruine animieren dazu, nicht nur die Historie der Besiedelung und der Burganlage näher zu durchleuchten, sondern sich auch mit der Landschaftsentwicklung auseinander zu setzen.

Rodungswellen im Zusammenhang mit wachsender Siedlungstätigkeit wechselten in der Vergangenheit mit Zeiten von verstärktem Brachfallen von Flächen, bis hin zur Wiederbewaldung. Im Mittelalter waren Wälder oft rar, Holz als einziger Energieträger wurde intensiv genutzt und es kam zum Raubbau.

Kleinteilige Landbewirtschaftung entstand, um auf den wenig ertragreichen Böden ein Auskommen mit Selbstversorgerwirtschaft finden zu können.



Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist durch den globalen Wettbewerb die Landwirtschaft der oft schwer zugänglichen Hänge unrentabel. Es entstand der Druck zur vermeintlich noch etwas mehr ertragreichen Aufforstung mit Fichte.



Der Blick auf die Gegenhänge zeigt eine deutliche Welle der Wiederbewaldung mit Fichte, die artenreiche Standorte verschwinden lässt. Daher ist es wichtig, dass Naturpark, Landschaftspflegeverband und Naturschutzbehörden zusammen mit allen Beteiligten vor Ort Lösungen erarbeiten, die helfen eine artenreiche Kulturlandschaft zu erhalten.

Burg - Schloss - Ruine

Geschichtlicher Abriss der Haybecken:

1100	Wirnto von Haybach	1691	Johann Benno Ossinger infolge Heirat mit Anna Christine Weingärtler
1106	Sitz eines Ministerialengeschlechts der Regensburger Domvögte		
1120	Albert von Haybach		Wiederaufbau des Schlosses
1125	Gozwin und Gertraud von Haybach		Wenzeslaus Reichsedler von Ossing mit Gemahlin Sophia Klara, Freiin von Tratzberg auf Dietldorf und Treidendorf;
1135	Friedrich und Wolmar von Haybach		Franz Maria Gundacker, Reichsedler von Ossing zu Haibach gestorben am 21.10.1797; Gemahlin Maria Adelheid, gest. 16.01.1809
1140	Dietmar von Haybach		Gräber der Reichsedlen von Ossing in der Pfarrkirche
1159	Burchhard von Haybach		Josepha Ossinger heiratet „von Steffens“
1184	Nithard der Haybeck	1816	Freiherr Wilhelm von Leoprechting; seit dieser Zeit erfolgte der Verfall zur Ruine
1190	Gerwart von Haybach	1841	Verkauf an den bayerischen Staat
1217	Albert von Haybach (im Gefolge der Grafen von Bogen)	1845	Eigentümer wird der Landwirt Martin Feldmayer; Kaufpreis um 4591 Gulden
1237	Gottfried und Heinrich von Haybach		
1300	Konrad von Haybach (Richter von Haidenburg)		
1330	Ritter Dietrich von Haibeck Richter zu Cham, ab 1345 Viztum		
1346	Gründung eines Klosters und Kirche in Atzenzell (Elisabethszell); gestiftet 1347		
1348	Die Söhne Albrecht, Dietrich und Hanns erben das Schloss Haibach und das Schloss Wiesenfelden		Seither ist die Ruine im Privatbesitz der Familie Feldmayer, Hofberg.
1375	Andreas Haibeck wird ermordet; damit ist das Geschlecht der Haybecken auf dem HOFBERG ausgestorben		Derzeit kümmert sich der „Förderverein zur Erhaltung der Burgruine Haibach e.V.“ um die Ruine.
1494	erlischt auch das Geschlecht der Haybecken zu Wiesenfelden		Die Renovierung und Instandsetzung von Ruine und Burgstall mit Brunnen durch den Förderverein erfolgte mit einem Kostenaufwand von insgesamt 153.000.- €. Finanziell unterstützt durch das Landesamt für Denkmalpflege, den Bezirk Niederbayern, den Landkreis Straubing Bogen, die Gemeinde Haibach und die Ortsvereine Haibach.
	Neuer Besitzer des Hofbergs wird Friedrich der Zenger		
1439	Verkauf an Hannes von Sattelbogen zu Geltolfing		
1464	Albrecht Nothaft (durch Erbschaft)		
1564	Albrecht von Murach (durch Heirat)		
1570	Albrecht von Preu zum Findelstein zu Straubing; Kauf und Ausbau zum Schloss		
1633/34	Zerstörung im Schwedenkrieg (30 jähriger Krieg)	2005	Eröffnung des Hofbergmuseums
	Erbfolge: Familie Preu, Familie Weingärtler	2006	Uraufführung des Freilichtspiels „Der Ossinger“

Das Scherghaus



Zur Zeit des Schlossherrn war hier das Scherghaus. Ein Scherg (=Gerichtsdienner) war vor Zeiten ein ehrlicher Name und man hatte dazu nur ehrbare, reiche und „wohlgesessene“ Leute ausgesucht. Der „Scherg´n Karl“ musste die Leute zur Arbeit auf dem Hofberg zusammenrufen, Befehle des Schlossherrn verkünden und auch Vergehen anzeigen.

Daher kommt der bayerische Ausdruck „Verscherg´na.“

Der Schöpfbrunnen



An dieser Stelle hatten die Schlossherrn ursprünglich 3 Schöpfbrunnen graben lassen, die aber bei trockenem Sommerwetter kein Wasser führten. In Holzrohren wurde auch versucht, Wasser vom Winterberg herüber zu leiten. Mit dem Erbauer, einem Zimmermann, war man wegen der Bezahlung in Streit geraten, sodass dieser im Zorn die Wasserförderung verwünschte. Der Sage nach blieb das Wasser tatsächlich aus. So war man letztlich auf das „Brunnhaus“ angewiesen.

Dieser Brunnen wurde im Jahre 2000 wieder instandgesetzt. Die Sparkasse Straubing - Bogen förderte die Maßnahme mit dem Kulturpreis.

Wissenswertes: Tiefe ca. 12 m; Wasserstand ca. 5 m;

Durchmesser 1,80 m; Instandsetzungskosten: ca. 10.000,- €

Schlossherr und Teufel



Der letzte Schlossherr war einst ein stolzer, aber gestrenger Herr. Wehe dem, der nicht auf den Tag genau seinen Zehent entrichtete oder die gestrengen Gebote seines Herrn achtete.

In einen Sack eingenäht, warf man ihn in den tiefen Schlossweiher oder band ihn mit Stricken an das Geweih eines Hirschen und trieb ihn durch Dickicht und Dornen.

Die gerechte Strafe für den Schlossherrn blieb nicht aus. Lange Jahre an den Rollstuhl gefesselt, tat er seinen letzten Seufzer. Die Knechte trugen ihn zur Kirche ins Tal. Der Sage nach wollten hier die Träger einst verschlafen und stellten die Totentruhe ab. Plötzlich war ein Stöhnen und Ächzen in den Lüften und Bäumen, obwohl nicht der Hauch eines Windes zu verspüren war. Eine Schar Krähen umflatterte mit heisernem Krächzen die Knechte, die daraufhin entsetzt flohen. Als es ruhig wurde, nahmen die Knechte den Sarg wieder auf. Der aber war so leicht, dass sie vor Neugierde die Truhe öffneten. Doch diese war leer.

Der Sage nach hat der Teufel hier den letzten Schlossherren geholt.

Einmal im Jahr aber gibt ihn der Satan frei, nämlich am Tag seiner Höllenfahrt. Es gibt dann wieder ein Heulen, Ächzen und Wehklagen im alten Burggemäuer. Doch beim ersten Hahnenschrei muss er wieder hinabsteigen in die Tiefe.

Das Brunnhaus



Auf dem Hofberg war das Wasser oftmals rar. Die Schlossherren ließen deshalb hier einen Brunnen graben und zum Schutz eine Hütte darüber bauen. Das Wasser wurde zum Schloss hinaufgetragen mit einem Querholz und 2 Stricken, an denen 2 Eimer eingehängt waren. Aus dieser Brunnhütte entstand später das jetzige Anwesen, das Brunnhaus, das von hier gut einsehbar ist. Dieser Name ist bis heute als Hausname geblieben und heißt „beim Brunnhauser“.

Haibacher Wappen



Nachforschungen bei den staatlichen Archiven Bayerns haben ergeben, dass im Familienwappen der Haybecken ein gezäumter Pferdekopf dargestellt ist.

Es wurden außerdem 14 Originalsiegel aus der Zeit zwischen 1381 und 1473 entdeckt.

Seit 1964 ist nun die Gemeinde Haibach von Amts wegen im Besitz dieses Gemeindewappens.

Nebengebäude des Schlosses



Das Nebengebäude wurde bis etwa 1970 hauptsächlich als Stall genutzt. Mittlerweile wurde es mit Fördermitteln in einer Höhe von ca. 92.000,- € und viel Eigenleistung des Fördervereins vor dem Verfall gerettet.

Derzeit findet es als „Hofbergmuseum Haibach“ Verwendung. Dort werden alte bäuerliche Gerätschaften sowie sonstige Sammlungsstücke aus der heimischen Umgebung aufbewahrt.

Birke (*Betula pendula*)

Besonderes:

Die Birke ist eine Lichtbaumart. Durch ihre anspruchslosigkeit gehört sie zu den Erstbesiedlern von Ödland und abgeschwendeten Waldflächen und wird deshalb auch zu den Pionierbaumarten gezählt. In ihrem Schutz können dann anspruchsvollere Baumarten aufwachsen.

Krone:

Die Krone ist hochgewölbt und die Zweige hängen herab.

Höhe:

Die Birke kann bis zu 20 Meter hoch werden. Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt um die 900 m über NN.

Alter:

Sie kann bis zu 120 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz ist weiß und kernlos. Es wird für Möbel, Furniere und Drechselarbeiten verwendet.

Wurzel:

Die Birke bildet ein Flachwurzelsystem aus.



Stieleiche (Quercus robur)

Besonderes:

Die Stieleiche hat ihren Namen aufgrund ihrer an langen Stielen sitzenden Früchte.
Sie kommt v.a. in naturnahen Auwäldungen vor.

Krone:

Die Krone ist breit und unregelmäßig gewölbt.

Höhe:

Sie kann bis zu 35 Meter hoch werden.

Alter:

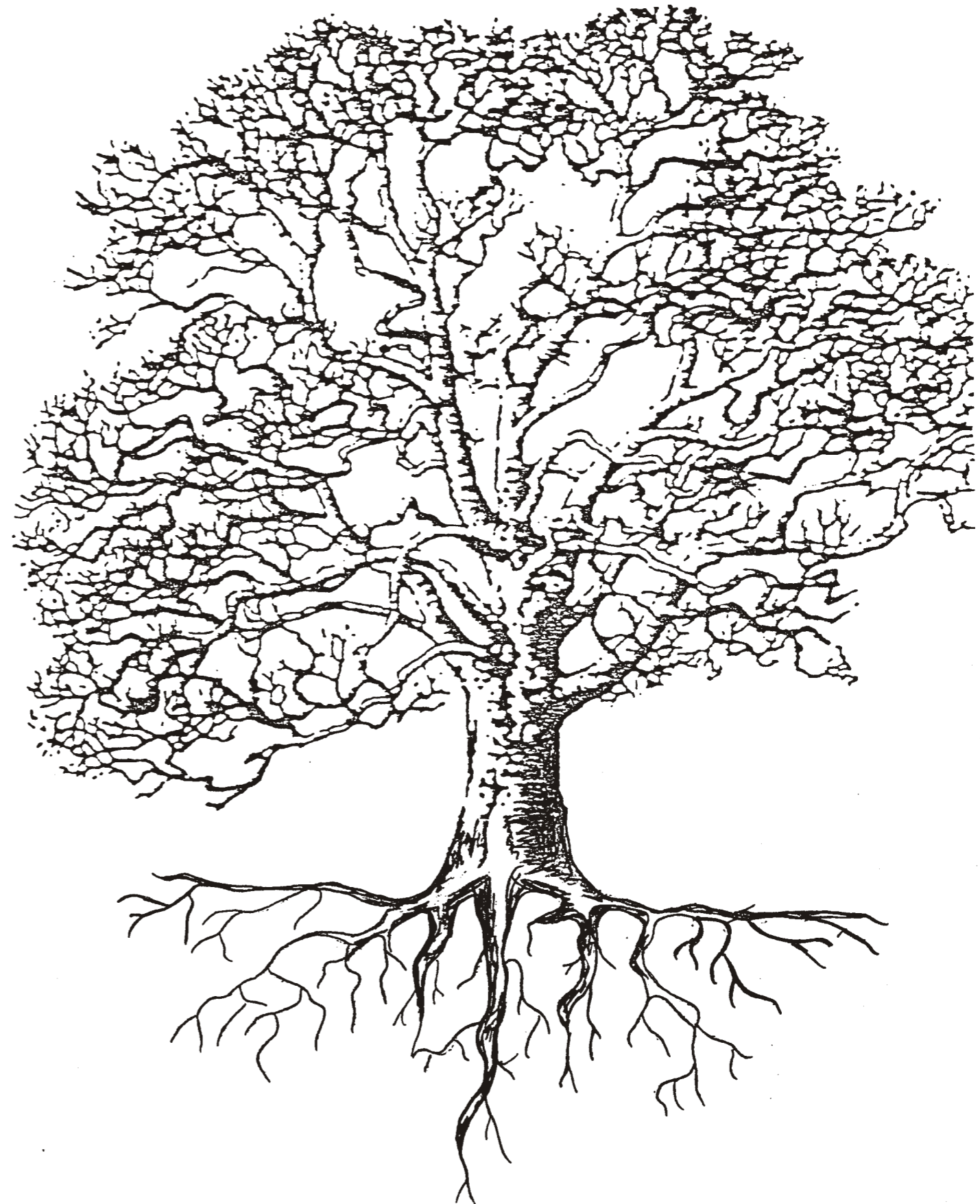
Sie kann bis zu 500 Jahre alt werden; in seltenen Fällen sogar 1000 Jahre.

Holz:

Das Holz ist schwer, hart und widersteht infolge seiner Gerbstoffeinlagerung lange der Fäulnis.
Es wird für Furniere, Möbel, Innenausbau, Parkett, Treppen und Türen verwendet.

Wurzel:

Sie bildet ein Pfahlwurzelwerk aus.



Wildkirsche (*Prunus avium*)

Besonderes:

Die Wildkirsche kommt in Wäldern, Gebüsch, an Waldrändern und Bachufern vor.

Ihre schwarzroten Steinfrüchte werden von den Vögeln gern angenommen (Name!).

Die Wildkirsche ist die Stammart aller kultivierten Süßkirschensorten!

Krone:

Die Krone ist regelmäßig kegelförmig geformt.

Höhe:

Sie kann bis zu 25 Meter hoch werden.

Alter:

Sie kann bis zu 100 und mehr Jahre alt werden, wobei sie ab 80 zunehmend Fäule gefährdet ist.

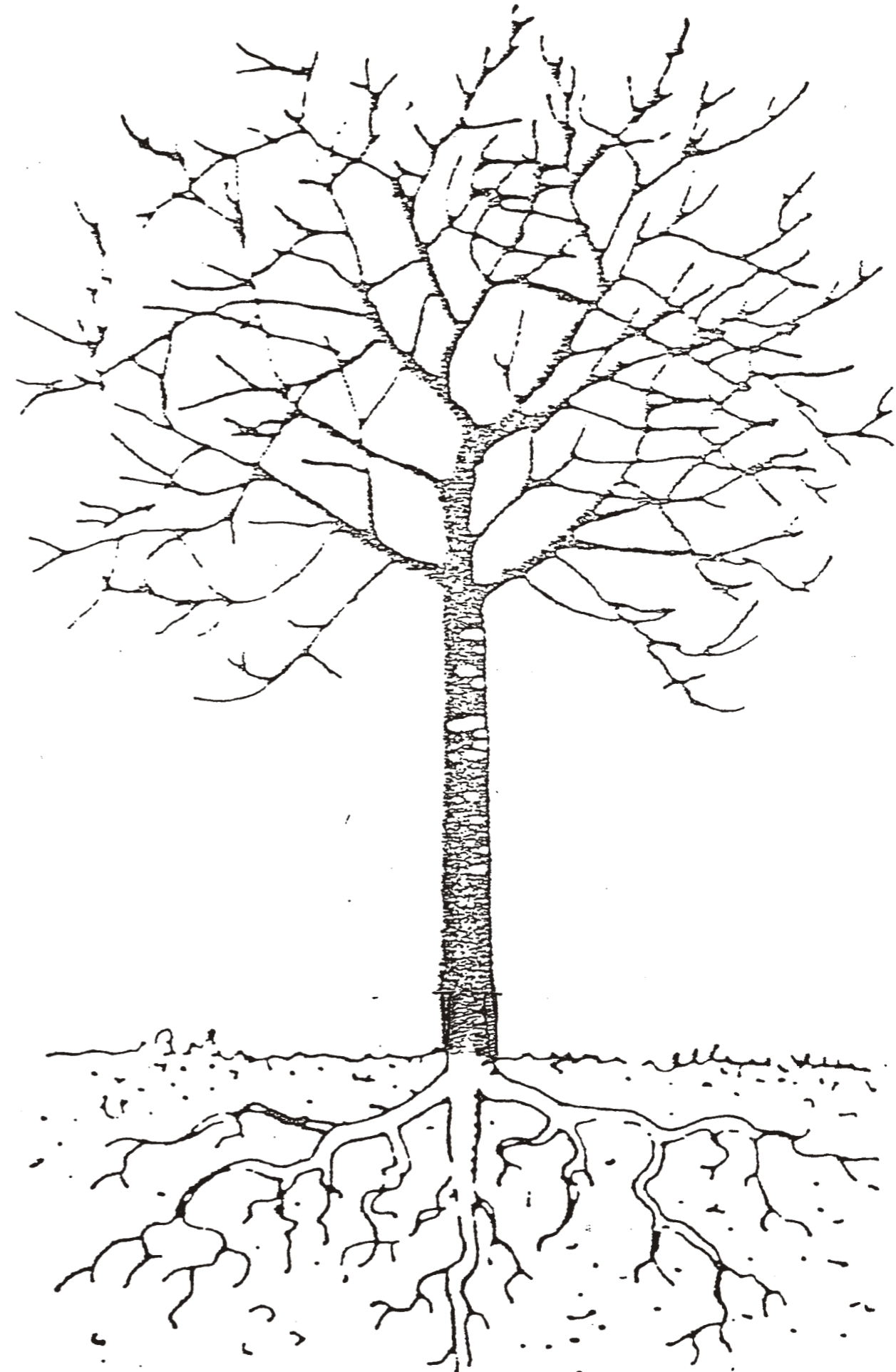
Holz:

Das Holz hat einen rötlichweißen, schmalen Splint und eine rötlich gelbbraunen Kern.

Es ist sehr hart und für feinere Tischlerarbeiten wertvoll.

Wurzel:

Die Wildkirsche hat ein Herzwurzelsystem.



Buche (*Fagus sylvatica*)

Besonderes:

Die Buche ist die am häufigsten in den heimischen Mischwäldern vorkommende Laubbaumart. Sie ist schattenertragend, in der Jugend aber gegen Spätfrost und Staunässe empfindlich.

Krone:

Mit ihrem dichten Blätterwerk und ihrer starken Verzweigung bildet sie eine Kuppelkrone.

Höhe:

Sie kann bis zu 30 Meter hoch werden.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 1000 m über NN.

Alter:

Die Buche kann bis zu 300 Jahre alt werden.

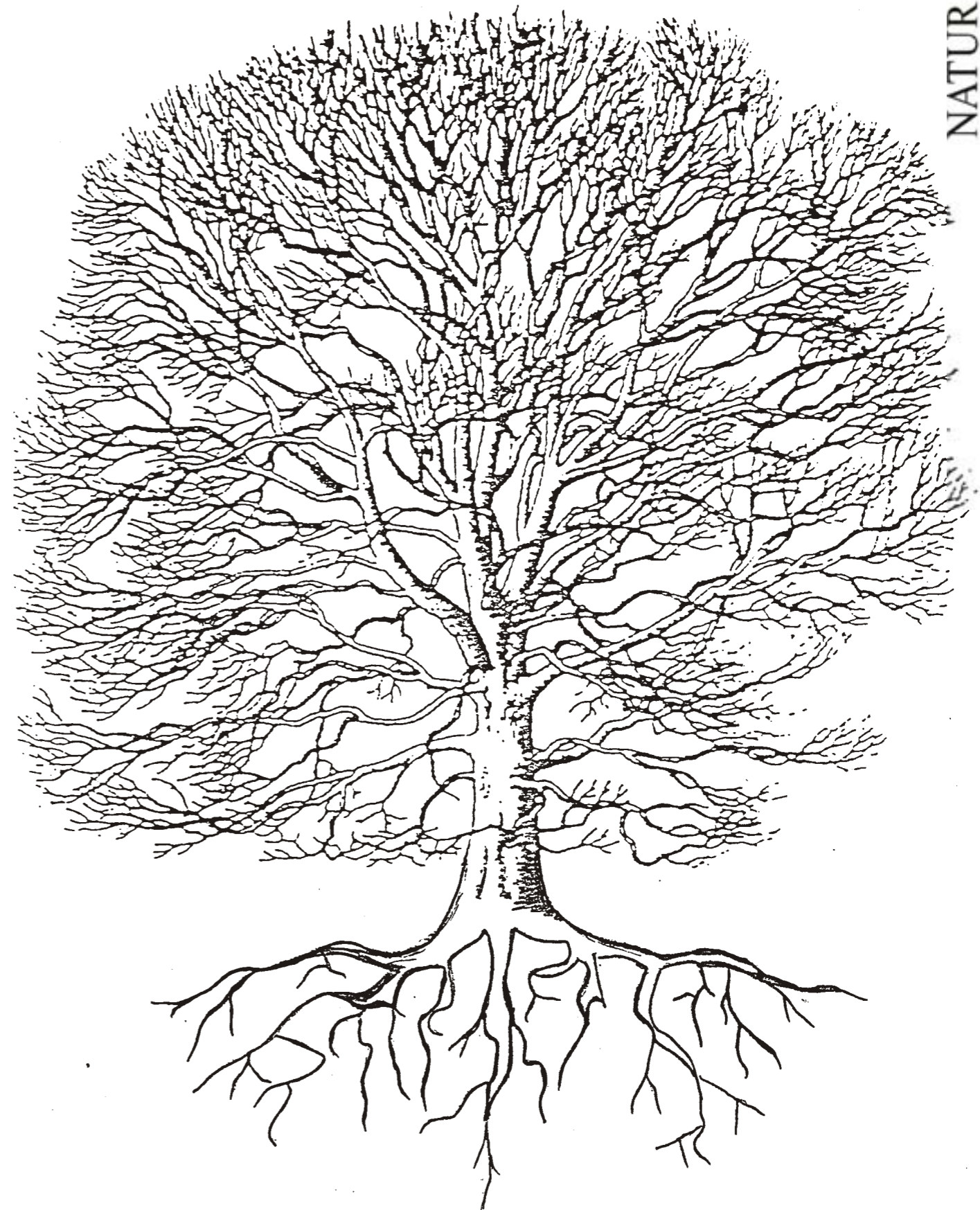
Holz:

Das Holz hat eine weiß - gelbliche Farbe, ist schwer, hart, aber leicht spaltbar.

Verwendet wird das Holz für Eisenbahnschwellen, Möbel, Spanplatten etc. In der Vergangenheit wurden aus Buchenstäbchen Schriftzeichen geschnitzt, die sogenannten "Runen".

Wurzel:

Die Buche bildet ein Herzwurzelsystem aus.



Tanne (*Abies alba*)

Besonderes:

Die Tanne ist das "Skelett" der Bergmischwälder des Bayerischen Waldes, die aus Fichte, Tanne und Buche bestehen. Sie ist in der Jugend schattenverträglich.

Krone:

Die Krone ist anfangs pyramidal, plattet aber mit zunehmendem Alter storchenestartig ab.

Höhe:

Die Tanne kann bis zu 50 Meter hoch werden.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 1200 m über NN.

Alter:

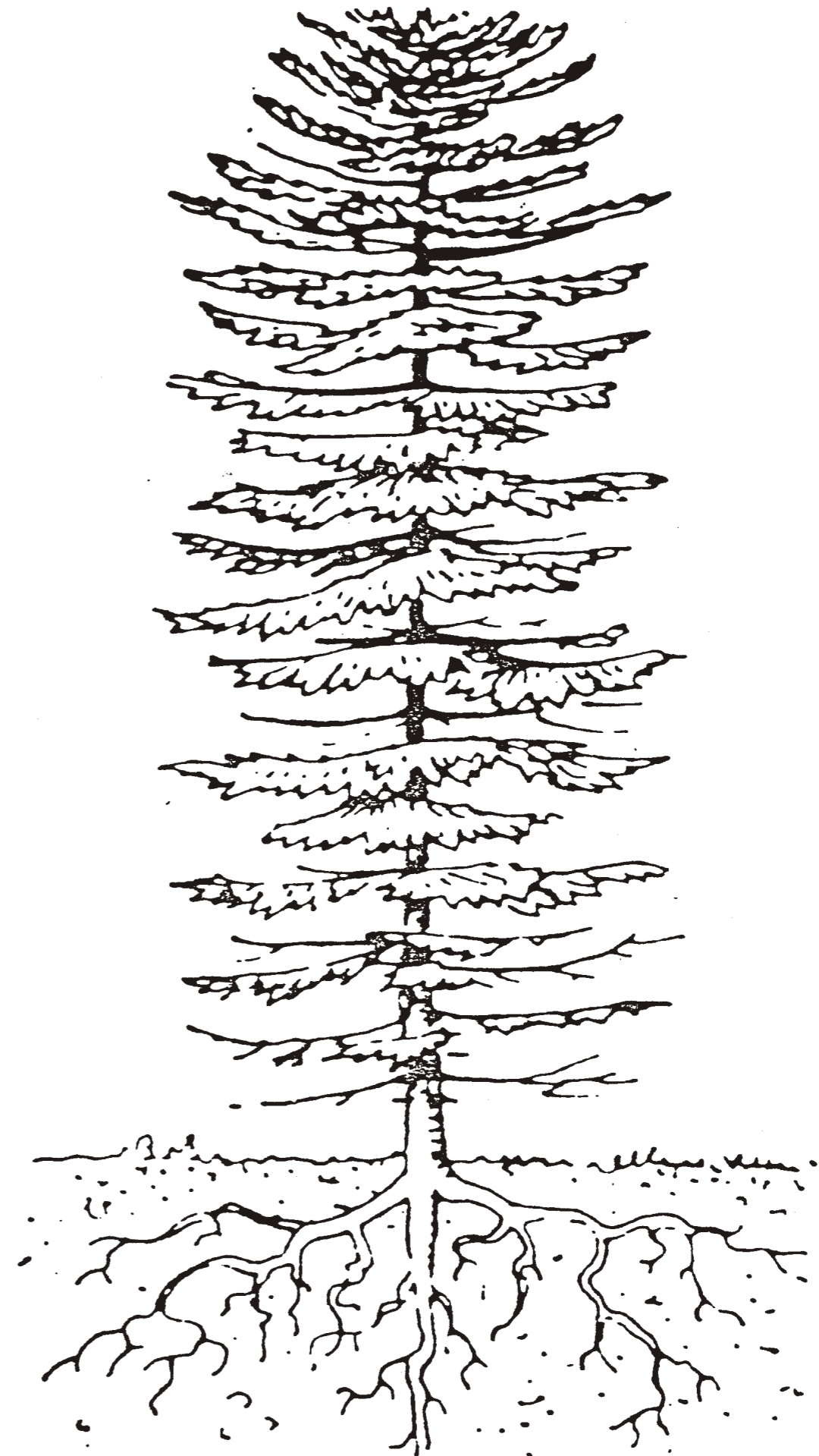
Die Tanne kann bis zu 500 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz ist weißlich, weich, leicht und harzfrei.
Verwendet wird es für Wasser- und Stallbauten und als Bauholz.
Aufgrund seiner guten Resonanz werden aus ihm auch Musikinstrumente gefertigt.

Wurzel:

Die tiefreichende Pfahlwurzel bietet der Tanne eine gute Verankerung im Boden und bewirkt, daß sie sturmfest ist.
Bestände, denen sie beigemischt ist, sind deshalb standfest.



Kiefer (*Pinus sylvestris*)

Besonderes:

Die Kiefer ist eine Lichtbaumart. Durch Schneebruch gefährdet, kommt sie nur in den tieferen Lagen des Bayerischen Waldes, und dort v.a. auf ärmeren Böden vor.

Krone:

Die Krone ist schirmartig gewölbt.

Höhe:

Sie kann bis zu 30 Meter hoch werden.

Alter:

Sie kann bis zu 600 Jahre alt werden.

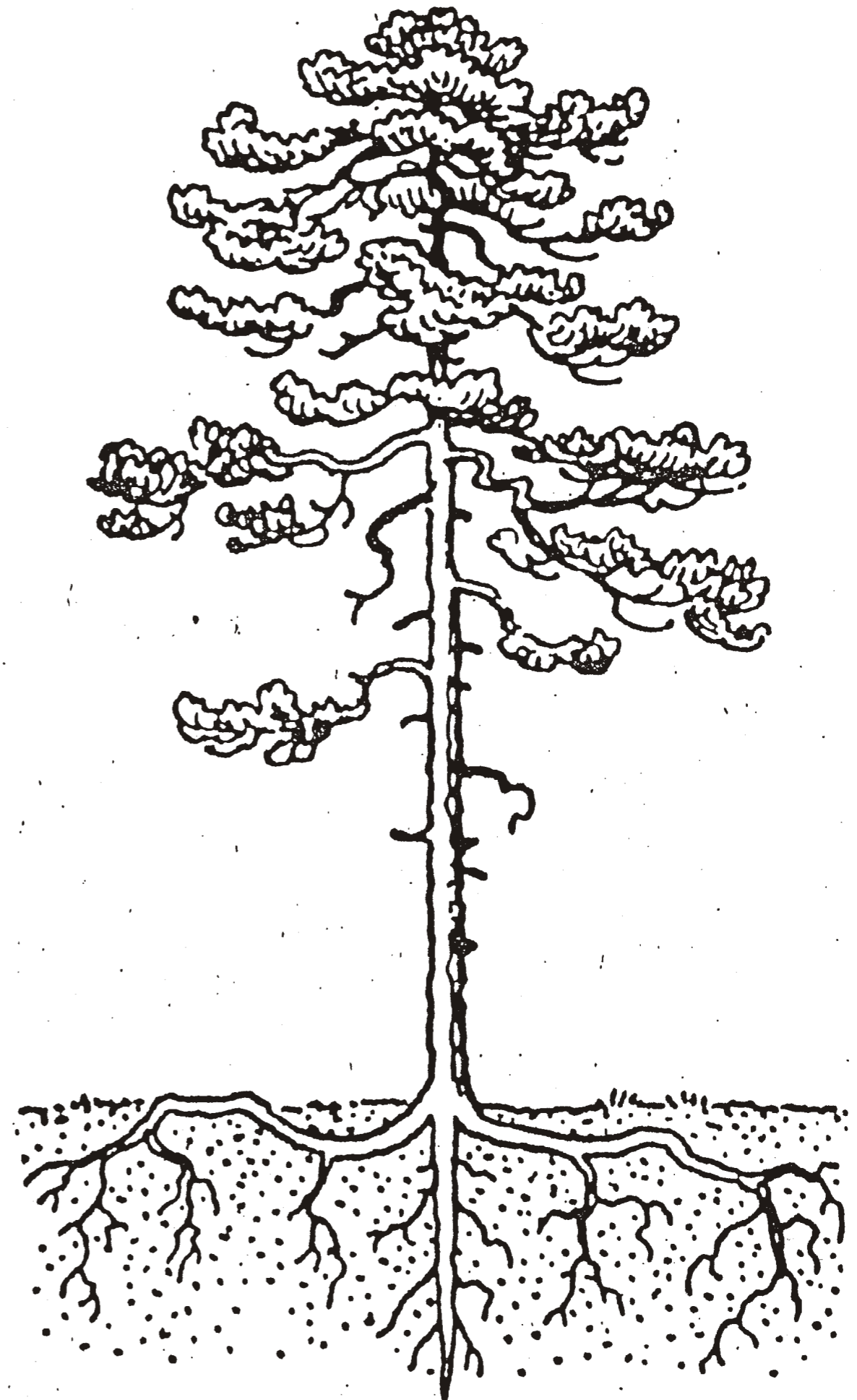
Holz:

Das besteht aus einem kräftig rotbraunem Kern und einem dicken gelblichweißen Splint.

Es wird zur Masten- oder Pfahlherstellung und als Bau- oder Schreinerholz verwendet.

Wurzel:

Sie hat eine tiefgehende, weitverzweigte Pfahlwurzel.



Zitterpappel (*Populus tremula*)

Besonderes:

Die Zitterpappel oder auch Aspe genannt, ist ein anspruchsloser robuster Laubbaum. Sie gehört wie Birke und Vogelbeere zu den Pionierbaumarten, und steigt bis in die Hochlagenregion des Bayerischen Waldes hinauf.

Krone:

Die Krone ist kegelförmig und licht verzweigt.

Höhe:

Sie kann bis zu 35 Meter hoch werden.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 1100 m über NN.

Alter:

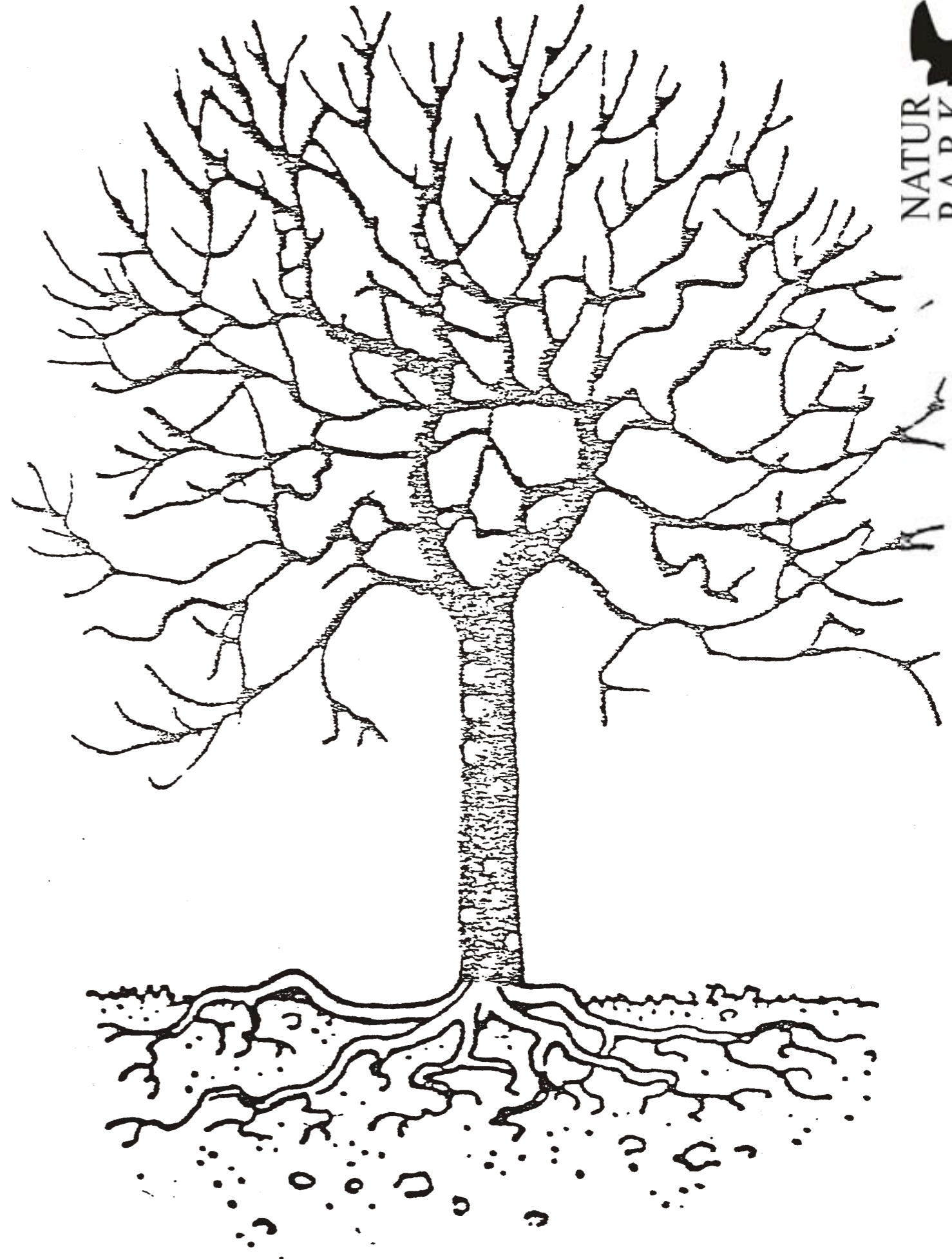
Sie kann bis zu 100 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz ist weiß, leicht, porös und gut spaltbar.
Es wird zur Papier-, Streichholz - und Skiherstellung verwendet, da es sich wenig verzieht. Häufig ist es aber "nur" als Brennholz tauglich.

Wurzel:

Sie bildet ein Flachwurzelsystem aus.



Eberesche (Sorbus aucuparia)

Besonderes:

Die Eberesche ist eine Lichtbaumart, die in den heimischen Wäldern nahezu überall vertreten ist. Sie begleitet neben dem Bergahorn als einziger Laubbaum die Fichte bis in die Hochlagen des Bayerischen Waldes über 1100 m. Sie gehört ebenfalls zu den Pionierbaumarten und besiedelt als solche Ödland und Schlagflächen. Ihre leuchtend roten Früchte dienen v.a. den Vögeln als Nahrung, deshalb wird sie auch Vogelbeere genannt.

Krone:

Die Krone ist unregelmäßig eiförmig geformt.

Höhe:

Die Eberesche wird etwa 10 Meter hoch.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 1400 m über NN.

Alter:

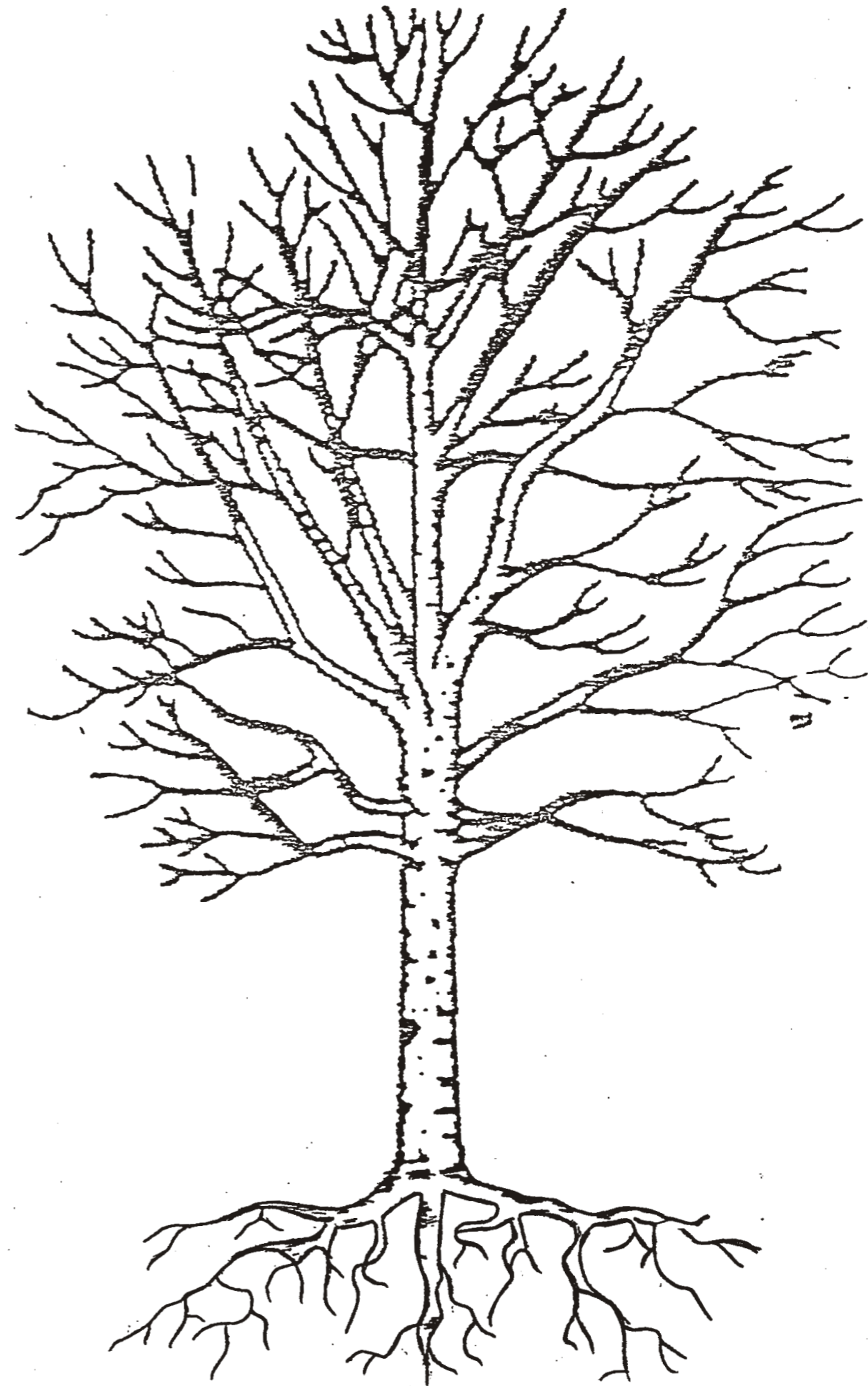
Sie kann bis zu 80 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz hat einen hellroten Splint und einen bräunlichen Kern.
Es wird für Schnitzereien und als Drechselholz verwendet.

Wurzel:

Sie hat weitreichende und tiefgehende Wurzeln.



Lärche (*Larix decidua*)

Besonderes:

Die Lärche ist eine Lichtbaumart und kommt von Natur aus besonders in den höheren Lagen der europäischen Hochgebirge (Alpen, Karpathen und Sudeten) dicht unter der Baumgrenze vor. Im Gegensatz zu den übrigen Nadelbäumen werden im Herbst die Nadeln abgeworfen!

Krone:

Die Krone ist regelmäßig pyramidenförmig, licht und locker.

Höhe:

Sie kann bis zu 50 Meter hoch werden.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 900 m.

Alter:

Die Lärche kann bis zu 600 Jahre alt werden.

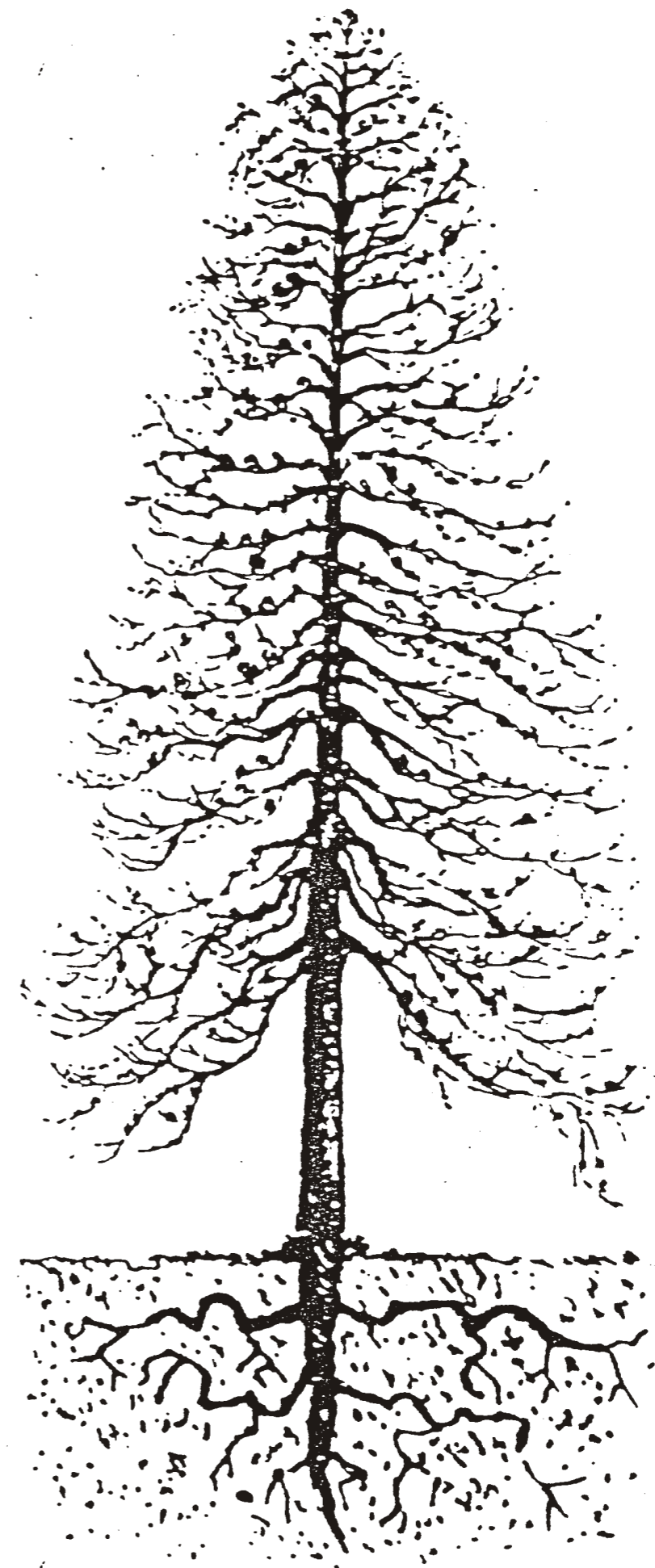
Holz:

Das Holz hat einen rotbraunen Kern und einen gelblich weißen Splint. Das Kernholz ist hart und dauerhaft, aber doch gut zu bearbeiten.

Es wird für Haus-, Möbel-, Schiffs-, Innenausbau und für Außenkonstruktionen verwendet.

Wurzel:

Die Lärche bildet ein Pfahlwurzelsystem aus.



Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*)

Besonderes:

Die Douglasie ist ursprünglich im westlichen Nordamerika beheimatet. In ihrer großen Wuchsleistung übertrifft sie die einheimischen Nadelbäume bei weitem.

Krone:

Die Krone ist kegelförmig spitz.

Höhe:

Sie kann bis zu 60 Meter hoch werden.
Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 900 m über NN.

Alter:

Sie kann bis zu 400 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz hat einen gelblich weißen Splint und einen rotbraunen Kern. Es wird für Haus- und Schiffsbau, für Innenausbau und als Schreinerholz verwendet.

Wurzel:

Die Douglasie bildet ein Herzwurzelsystem aus.



Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*)

Besonderes:

Der Bergahorn ist eine Halbschattenbaumart, d.h. er braucht in der Jugend Schatten, dann aber etwas Licht.

Er ist, wie der Name schon sagt, eine Gebirgspflanze, kommt aber auch eingesprengt in Buchen- und Mischwäldern der Ebene vor.

Krone:

Die Krone ist dicht belaubt und gewölbt. Im Freiland ist sie breiter als hoch.

Höhe:

Er kann bis zu 35 Meter hoch werden.

Alter:

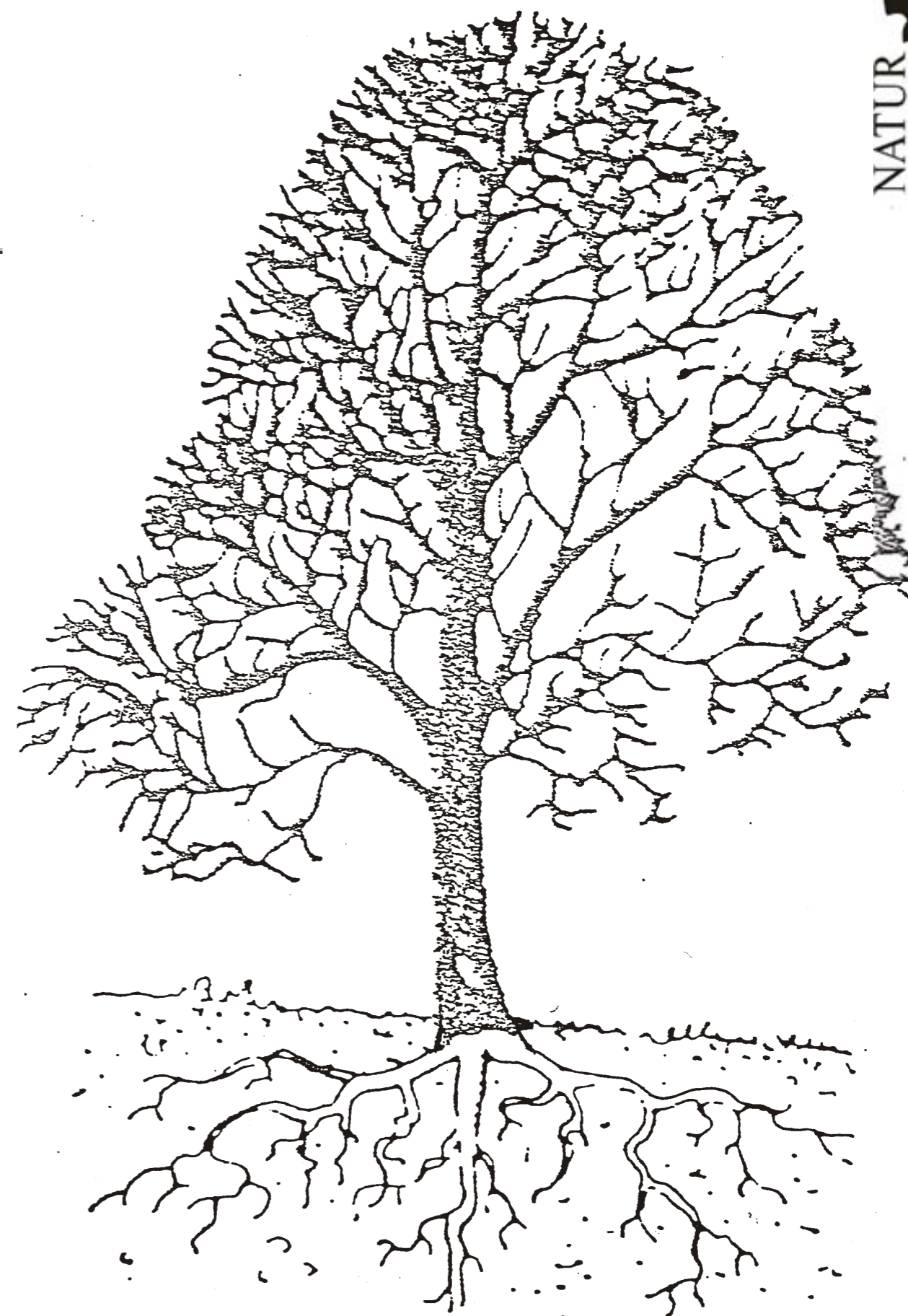
Er kann bis zu 600 Jahre alt werden.

Holz:

Das harte Holz wird u.a. für Schnitzereien, Drechselarbeiten, Möbel (Tischplatten), Fußböden und Spielwaren verwendet.

Wurzel:

Der Bergahorn bildet ein Herzwurzelsystem aus.



Linde

Bei der Linde gilt es zwei Arten zu unterscheiden:

1. die **Winterlinde** (*Tilia cordata*)
2. die **Sommerlinde** (*Tilia platyphyllos*)

Besonderes:

Die Blätter sind mehr oder weniger herzförmig und gesägt. Auf der Unterseite der Blätter sitzen in den Winkeln zwischen Haupt- und Seitennerven kleine, dichte Haarbüschel, die bei der Winterlinde rostrot, bei der Sommerlinde weiß gefärbt sind. Im Gegensatz zu den meisten anderen Bäumen wird die Linde von Insekten und nicht durch den Wind bestäubt.

Krone:

Die Krone ist hoch und unregelmäßig gewölbt.

Höhe:

Die Linde kann bis zu 35 Meter hoch werden. Die Höhengrenze im Bayerischen Wald liegt bei ca. 650 m für die Winterlinde und bei ca. 950 m für die Sommerlinde.

Alter:

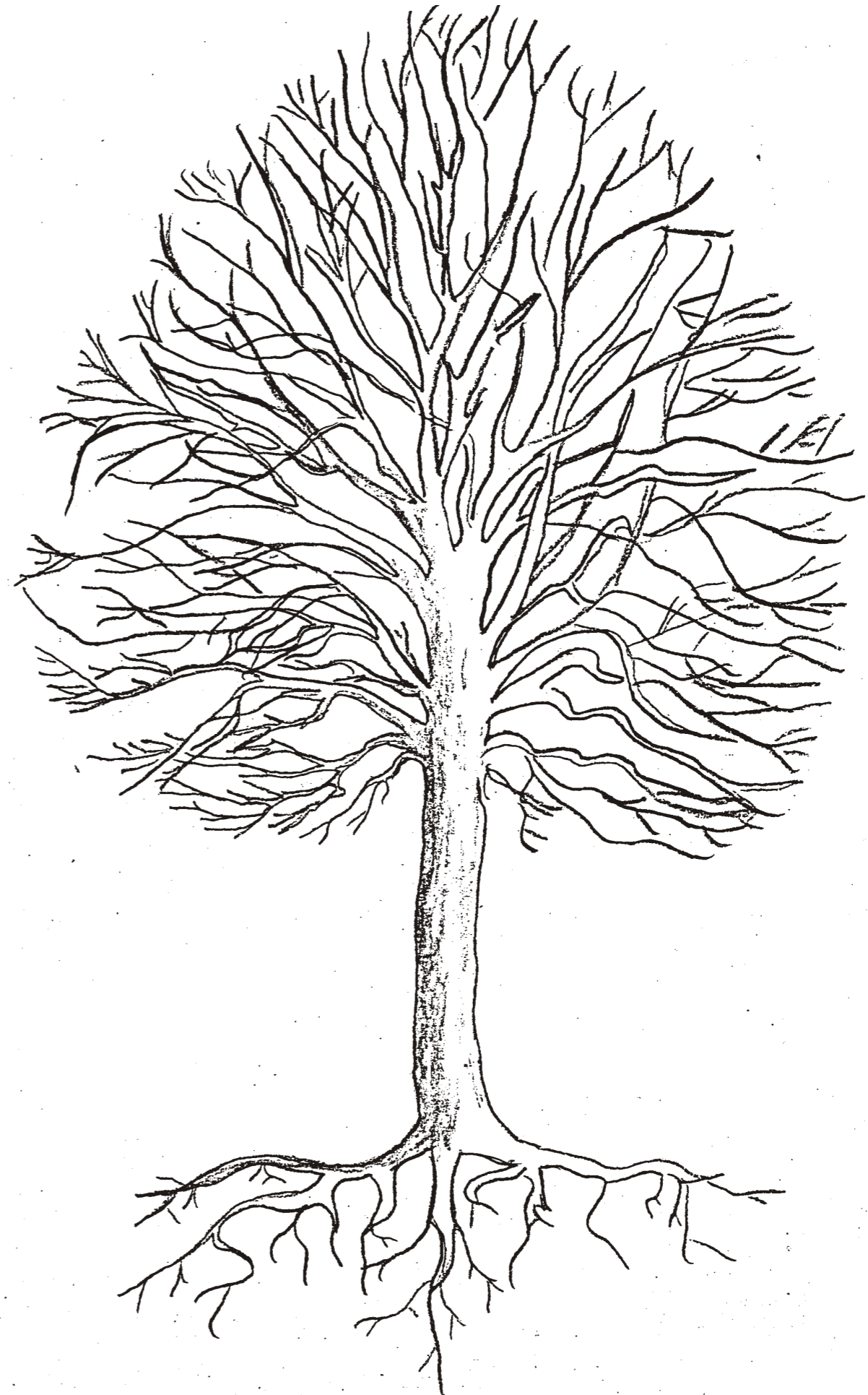
Die Linde kann bis zu 1000 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz hat eine gelblich weiße Farbe, ist leicht und weich und eignet sich besonders gut als Schnitz- und Drechselholz.

Wurzel:

Die Linde bildet ein Herzwurzelsystem aus.



Salweide (*Salix caprea*)

Besonderes:

Als Pionierbaum stellt die Salweide geringe Ansprüche an den Boden.

Sie ist einer der wenigen deutschen Waldbäume, die im Gegensatz zu den sogenannten Windblütern von Insekten bestäubt wird.

Sie ist die weitaus häufigste unserer Weiden.

Nach dem Fällen bildet sie reichlich Stockausschlag.

Krone:

Die Krone ist buschig mit ansteigenden Ästen.

Höhe:

Sie kann bis zu 25 Meter hoch werden.

Alter:

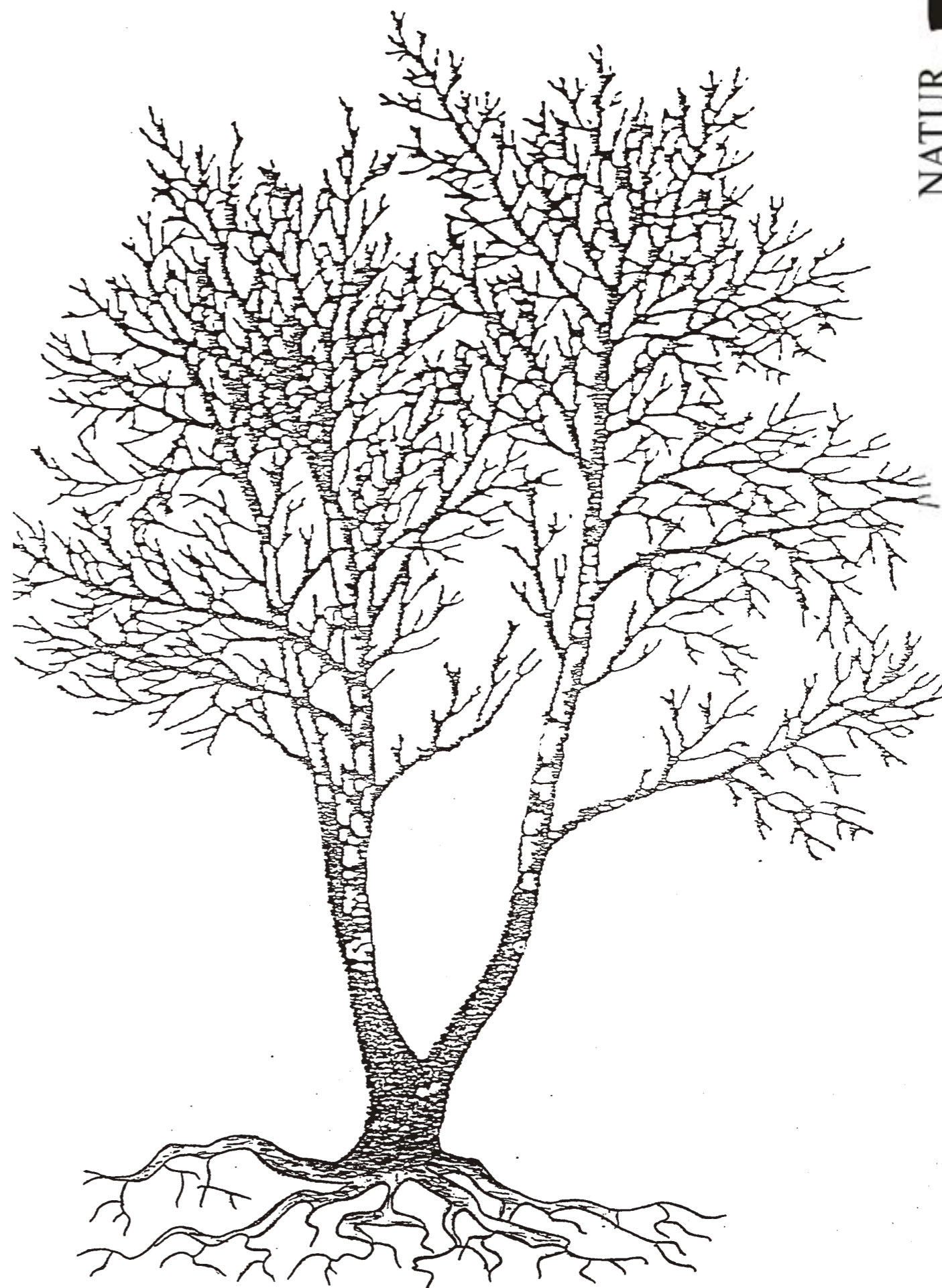
Sie kann bis zu 60 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz wird als Brennholz und für Zündhölzer verwendet.

Wurzel:

Die Salweide bildet ein Flachwurzelsystem aus.



Fichte (*Picea abies*)

Besonderes:

Die Fichte ist der Brotbaum des Bayerischen Waldes. Im Freiland bleiben die unteren Äste erhalten, im dichten Bestand sterben sie infolge Lichtmangels bis weit hinauf ab.

Krone:

Die Krone ist regelmäßig kegelförmig mit spitzem Gipfel.

Höhe:

Sie kann bis zu 45 Meter hoch werden. Die Höhengrenze liegt bei ca. 1400 m über NN.

Alter:

Die Fichte kann im Gebirge bis zu 300 Jahre alt werden.

Holz:

Das Holz ist weißlich und weich. Es wird als Bauholz, Schreinerholz und als Rohstoff für Zellulose verwendet, aber auch zur Herstellung von Papieren, Pappe und Spanplatten.

Wurzel:

Die Fichte hat weitreichende, flache Wurzeln und ist daher auf nassen Böden sturmgefährdet.

